

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. Oktober 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Bergnugungsberichte ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 30 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 124

Des Reformationsfestes wegen muß Nr. 127 einen Tag früher fertiggestellt werden. Für jene Nummer bestimmte Veröffentlichungen müssen bis Mittwoch (29. Oktober) früh in unsern Händen sein.

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Recht:** Was will die „Zeitschrift“? — Sehmachmaschine und Maschinenseher.  
**Gewerkschaftsrevue:** Der österreichische Gewerkschaftskongress. — Nationalliberale und der Arbeitswilligenschuß.  
**Geistliche:** Die Deutsche Bäckerei.  
**Korrespondenzen:** Berlin. — Berlin (M.-S.). — Bremen. — Elberfeld. — Cunden. — Krefeld (M.-S.). — Ulm-Neuulm.  
**Rundschau:** Ferien I — Meilerprüfungen. — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Die goldene Medaille für freie Gewerkschaften. — Gewerkschaftlicher Kartellvertrag. — Städtische Arbeitslosenversicherung. — Frankenhäfen und Arge. — Die „chriftlichen“ Balladen des Unternehmens bei Krankenkassenwahlen. — Christliche Monopolwirtschaft.

### Was will die „Zeitschrift“?

In Nr. 84 der „Zeitschrift“ (21. Oktober) wird in einem Artikel über den Hilfsarbeitersfreik in Wiesbaden berichtet und in Verbindung damit darüber geklagt, daß die Wiesbadener Gehilfenleitung diese Bewegung unterstützt und Maschinenmeister der bestreikten drei Firmen zur Verantwortung gezogen habe, soweit dieselben an Stelle der ausständigen Hilfsarbeiter das Anlegen besorgten. Hierzu sagt die „Zeitschrift“, „daß die tariffreien Prinzipale darüber sich einig sind, daß das Vorgehen der Gehilfenleitung aufs schärfste zu verurteilen ist, denn es verstößt gegen die tariflichen Abmachungen und Pflichten“; auch seien die Maschinenmeister „zum Anlegen verpflichtet gewesen“.

Ist denn der Redaktion der „Zeitschrift“ wirklich nicht bekannt, daß der Deutsche Buchdruckerverein laut Vertrag von der Gehilfenschaft gefordert hat, daß diese an dem Zustandekommen eines Tarifvertrags für die Hilfsarbeiter mitwirken soll? Dieser Vertrag besteht noch heute zu Recht! Wenn die Wiesbadener Gehilfenleitung am 26. September das Vorgehen der Hilfsarbeiter zur Schaffung eines solchen Tarifs, nachdem das Verlangen nach einem solchen seitens der Hilfsarbeiter am 25. September wiederholt geäußert wurde, mit den gesetzlich zulässigen Mitteln unterstützte, so erwies sich die Gehilfenleitung damit nicht nur nicht tarifunkreu, sondern auch vertragstreue!

Wenn sich nach der „Zeitschrift“ „die tariffreie Prinzipalität des Gegenstands bewußt ist“, so wird hoffentlich endlich einmal von der „Zeitschrift“ erklärt werden, welche Lesart über jenen Vertrag vom Jahre 1906 denn eigentlich die richtige ist. Oder glaubt die „tariffreie Prinzipalität“ (lies „Zeitschrift“), der Gehilfenschaft zuzumuten zu dürfen, dem Verfrage jeden Tag ganz nach der Wetterlage eine andre Auslegung geben zu können? An dem Wortlaute jenes Vertrags gibt es überhaupt nichts zu deuteln, so daß man auf das Eingehen der „Zeitschrift“ in dieser Sache „an auffändiger Stelle“ recht gespannt sein kann. Wir bitten darum, je eher, je lieber; denn man weiß heute bald nicht mehr, was nach Ansicht der „Zeitschrift“ Recht und Pflicht der Gehilfen ist.

Das „Anlegen“ soll nach der „Zeitschrift“ auch eine Pflicht der Gehilfen sein. Daß das Gegenteil richtig ist, sagt der § 76 des Tarifs. Haben sich in Wiesbaden in den betreffenden Druckereien die Maschinenmeister, wie es möglich wäre, beim

Engagement zum Anlegen verpflichtet, so doch keinesfalls für die Dauer eines etwaigen berechtigten Streiks der Hilfsarbeiter. Wir würden dasjenige Gericht gern kennen lernen, das eine solche Verpflichtung aus einem Engagementsvertrag auch auf solche außerordentliche Fälle angewandt wissen will. Davon kann gar keine Rede sein — weder von Tarif, noch von Verbands wegen!

Nach der „Zeitschrift“ sind die Maschinenmeister im Streikfall auch zur Ausbildung andern Hilfspersonals von Tarif wegen verpflichtet. Wo das im Tarife steht, weiß die „Zeitschrift“ natürlich nicht zu sagen. Sämt aber der eine oder der andre Prinzipal die Gehilfen hierzu für verpflichtet, und die Gehilfen wollen diese Pflicht nicht anerkennen, flugs macht die „Zeitschrift“ daraus eine Verleumdung der Gehilfen gegen den Tarif. Eine solche Stellungnahme der „Zeitschrift“ grenzt beinahe an öffentlichen Anflug. Die Maschinenmeister halten sich selbstverständlich ohne tarifliche Bestimmung für verpflichtet, Hilfspersonal anzulernen; keine Stelle aber kann sie von Tarif wegen zwingen, dies auch im Konfliktfalle zu tun. Unberechtigte Konflikte werden von der tariffreien Gehilfenschaft sowieso nicht unterstützt.

Die „Zeitschrift“ weiß offenbar nicht, was im Tarife steht und was im Gewerbe Brauch und Sitte ist; auch nicht, was das eigne Berufsinteresse erfordert. Denn sonst könnte sie nicht das „Wiesbadener Tageblatt“ und die „Wiesbadener Zeitung“, die ein Warnungsinsert der Hilfsarbeiterorganisation aufgenommen haben, wegen Nichtachtung des eignen Berufs und Interesses öffentlich rüffeln. Ist der „Zeitschrift“ nicht bekannt — ihr Redakteur hat jener Verhandlung doch beigewohnt! —, daß in der Tarifausschubstung im April d. J. die Prinzipalvertreter einmütig sich dagegen verwahrten, daß man der Tagespresse zumuten dürfe, der Tarifgemeinschaft oder den gewerblichen Organisationen gegenüber einen bestimmten, etwa von der Tariffache diktierten Standpunkt einnehmen zu müssen? Die Gehilfenvertreter hatten dies übrigens nicht verlangt, was in der Verhandlung auch zum Ausdruck gekommen ist. Die Tariffache zu unterstützen oder diese als tariffreier Prinzipal und gleichzeitiger Verleger einer Tageszeitung wenigstens nicht zu bekämpfen, das soll nach dem Willen des Tarifausschusses von der Tagespresse nicht zu verlangen sein; gilt es aber lediglich das einseitige Interesse des Prinzipalsstandes zu wahren, dann gestattet es nach der „Zeitschrift“ der Prinzipalsstandpunkt, daß man die Tagespresse rüffelt, weil sie nicht lediglich das Interesse des Arbeitgebers wahrgenommen hat. Ist das auch eine Logik?

Das will das führende Organ der Prinzipalität sein, mit der die Gehilfenschaft in ernstlichen Dingen zu verhandeln hat? Es ist gar nicht abzusehen, wozu eine solche gedankenlose Stellungnahme des Prinzipalsorgans zu den schwebenden Fragen unsres Gewerbes noch führen soll. Nimmermehr führt eine solche Stellungnahme zum Zusammenfallen und Zusammenhalten aller mit dem Gewerbe es gutmeinenden Kräfte, sondern mit solcher Sprache und solcher zickzackartigen Stellungnahme wird nur Verwirrung und Anruhe im Buchdruckgewerbe angerichtet.

Wir meinen, daß es hohe Zeit ist, daß sich auch im Prinzipalslager Männer finden, die einer solchen

unhaltbaren Stellungnahme ihres Organs rechtzeitig vorbeugen. Oder sollte diese Schreibweise der „Zeitschrift“ die Frucht der eingesezten Redaktionskommission sein? Daran möchten wir im Interesse derselben zunächst noch zweifeln. △

### Sehmachmaschine und Maschinenseher

Die Angriffe auf die Maschinenseher, ihre Erklärung und Widerlegung.

Die „Technischen Mitteilungen“ der Zentralkommission der Maschinenseher brachten in ihrer Oktobernummer einen Artikel über die Schnellsehmachmaschine, den wir mit freundlicher Genehmigung des Verfassers, des Kollegen H. Löbe, dem Redakteur dieser „Technischen Mitteilungen“, im Wortlaute nachfolgend zum Abdruck bringen.

Die „Zeitschrift“ veröffentlichte den Löbelschen Aufsatz am 7. Oktober, einleitend bemerkend, daß schon in einer Verammlung des Kreises Bayern der Prinzipalsorganisation am 4. Mai d. J. Direktor Mielke (München) Mitteilungen über diese neue Sehmachmaschine gemacht habe, und zwar „im Zusammenhang mit einer sich vorbereitenden technischen Revolution unsres Gewerbes“.

In der „Buchdruckerwoche“ vom 11. Oktober ist der Artikel des Kollegen H. Löbe ebenfalls wiedergegeben. Auch hier wird eine (kleinere) Einleitung vorausgeschickt. Einmal erfahren wir, daß die Firma Adolf Gerz, S. m. b. H. in Charlottenburg, für den neuen Sehmachmaschinentyp die Versuchstation ist, zum andern — und das ist das Wesentlichere —, daß Herr Otto Wolfers, der Chefredakteur der „Zeitschrift“, mit einem Ingenieur namens Heinrich Drowell sich in die Vorkaufsbereitungen dieser Erfindung teilt. Ob Wolfers auch an der Schnellsehmachmaschinengesellschaft, der Herfellerin des neuen „eifernen Kollegen“, Anteil hat, wird von der „Buchdruckerwoche“ nicht gesagt. Sollte die Mitteilung, daß der „Zeitschrift“-Redakteur unter die Sehmachseherinereingegangen ist — auch in der Nummer vom 21. Oktober wird sie nicht demontiert — zutreffen, dann würde so wohl auch mit zu erklären sein, warum in den letzten Monaten ein wahres Kesseltreiben gegen die Maschinenseher in dem Prinzipalsorgane zur fröhlichen Gewohnheit geworden ist. Wenn ein solcher Meteor, wie die Schnellsehmachmaschine es sein soll, am gewerblichen Himmel erscheint, dann kann ja das Bedürfnis begreiflich erscheinen, die Maschinenseher unsrer Lage als der Aufgabe der Zeit nicht gewachsen zu hampeln, obgleich von den deutschen Maschinensehern im Vergleiche zum Ausland anständig hohe Leistungen allgemein — weil tariflich verlangt — gefordert werden. So, im Zeichen einer solchen Entfesselung der Maschine, findet man auch erst den Schlüssel zu Auslassungen in dem amnotierten Artikel der „Zeitschrift“ (Nr. 66, 1913) über „Konjunktur, Arbeitslosigkeit und technischer Fortschritt“ wie den folgenden:

Allerdings ist das Prinzip der gewerkschaftlichen Kasse, die Aufrechterhaltung eines „Numerus clausus“ der Gewerksangehörigen, bedroht, wenn die Sehmachmaschinen sich, wie bisher, weiter einführen und wenn das Prinzip der Differenzierung, das an einigen der eingeführten Konstruktoren bereits deutlich wird, immer mehr an Schärfe gewinnt, wenn die beiden Grundfunktionen des Sehens, das Lesen und Verstehen und das Ausführen im Materiale mehr und mehr bis zu einer völligen Scheidung in zwei Arbeitsgebiete getrennt werden. Heute können die tarifstehenden Gewerkschafter noch verlangen, daß Maschinenseher erst drei Jahre Handhab lernen, was vom technischen Standpunkte betrachtet ebenso vernünftig ist, als wenn ein Automobilkäufer erst drei Jahre mit einem „Kafemotor“ fahren müßte, um die Reife für die Behandlung des höheren Mechanismus nachzuweisen.

Heute können sie auch den gewerblichen Nachwuchs so regulieren, daß die Konkurrenz um die gutbezahlten Maschinenseherposten nicht dem Gewerksinteresse angemessen ist. Bei einer bestimmten Klappe des Differenzierungsprozesses in der Herfellerung des Gabes muß aber das Kastenprinzip des Numerus clausus Schiffbruch erleiden, ob nun die Gehilfen oder die Gehilfen und die Prinzipale wollen oder nicht wollen, und für die nichttechnische Hälfte der Funktionen steht allen dafür Begabten — und es soll ja noch außerhalb der Aristokratie des

festigen Seherstandes Leute geben, die Manuskripte lesen und orthographisch richtig wiedergeben können — der Eintrick offen.

Durch den ganz bestimmt gehaltenen Hinweis der „Buchdruckerwoche“ auf Herrn Wolters Anteil und Interesse an der Schnellsehmaschine erklärt sich, wie gesagt, der dunkle Sinn in diesen Ausführungen. Daß der angezogene Artikel der „Zeitschrift“ mit rs. signiert ist und er den Herrn Wolters eignen ironisch-erbitterten Tonfall von Absatz 3 vertritt, macht den Zusammenhang nur noch glaubhafter: Die Maschinenhersteller dürfen nichts sagen, wenn die Schnellsehmaschine so verheißungsvoll mit der Erprobung der Maschinenhersteller winkt; wenn „das Kastenprinzip des Numerus clausus Schlüsselbruch erleben“ soll, damit „die Konkurrenz die gut bezahlten Maschinenhersteller“ dem Gewerbetreibende „angemeßen“ sich gestalten kann.

Zu diesem Zwecke stellen sich der „Zeitschrift“ auch noch geschickte Federn zur Verfügung, von welchen Kritikern an der höchsten Maschinenhersteller selbst der differenzierungsreichste Prinzipal nicht behaupten kann, daß sie mit besonderer Objektivität oder Sachkenntnis zu Werke gehen. Einige von den schreibtrohen Spaltrichtern aus der Zwischensicht zwischen Prinzipal und Gehilfe sind ja schon von sachkundigen Prinzipalen in der „Zeitschrift“ ganz kräftig widerlegt worden; sicherlich weniger, daß sie den Maschinenhersteller unbedingte Vorhaltungen machen, sondern weil ihre Schreiberlei mehr oder weniger auf technischen Unkenntnis hinausläuft. Seitdem das Prinzipalsorgan auf Vermerk im Titel regelmäßig gratis „an Geschäftsführer, Faktoren und Abteilungsleiter der größeren Ökonomie“ versandt wird, ist eine Mitarbeit aus diesen Kreisen an der „Zeitschrift“ gerade in Sehmachenerfragen zu konstatieren, die durch ihre Art und Weise auch deren Organisation, dem Faktorenbereich, schwerlich behagen wird. Es wird sowohl an Unfreundlichkeiten den Gehilfen gegenüber und an einseitiger Beurteilung verzipft, das qualitätsvolle Manko ist zu groß.

Daß unter diesen Selbstverhältnissen für bessere Wahrnehmung und Wahrung der Prinzipalsinteressen hier und da auch Leute sind, die sich sonst gern als gute Verbandsmitglieder gerieren, macht ihre Sachschristellerei in der „Zeitschrift“ auch nicht anziehender. Da im Deutschen Buchdruckerereine die Verbandsmitgliedschaft von Faktoren und Geschäftsführern gar nicht mehr gern gesehen und vielfach eine reinliche Scheidung à la Hamburg (siehe darüber in Nr. 121) gefordert, aber auch hier wie in Hamburg bei Steinhorn und Genossen mehr als ein Auge zugeknipft wird, wenn das Prinzipalsinteresse durch solche Zwifternaturen erhebliche Förderung findet, so stehen wir in dieser Beziehung ebenfalls vor einem Doppelspiel, das keineswegs anmutig, dem Ansehen der Gehilfen jedoch am wenigsten abträglich ist.

Nachdem wir im Frühjahr die Sehmachenerfrage gelegentlich der Artikelserie „Richtblicke und Ausblicke“ in eingehendster Weise behandelt und der Prinzipalpartei wie im besondern der „Zeitschrift“ manches Licht damit aufgesteckt haben, ist bei Wiedereröffnung und Verhärzung des Feldzugs gegen die Maschinenhersteller durch die „Zeitschrift“ die notwendige Abwehr auf die recht starken Herausforderungen vorzugsweise von Maschinenherstellerseite selbst erfolgt.

Wir treten uns, bei der Gelegenheit konstatieren zu können, daß bei diesen Entgegnungen stets auch die Selbstkritik nebenherging. Man weiß in Maschinenherstellerkreisen sehr wohl, was mangelt und wie einzelne fehlen. Früher verhielt man sich dieser Einsicht, was ein Fehler war. Wenn man nun beobachtet, wie auf Maschinenherstellerseite das Bestreben, durch Selbstkritik nicht nur der eignen Berufsgruppe, sondern der Gesamtheit der Kollegenchaft wie auch dem ganzen Gewerbe, also der Prinzipalpartei mit, zu nützen, und man sieht trotzdem auf der andern Seite das Maß der Kritik alles übersteigen, so muß das verblüffend wirken.

## Die Deutsche Bücherei

Am 19. Oktober ist in Leipzig der Grundstein zu einem adernals gewaltigen Bauwerke gelegt worden. Das zu Schaffende gilt diesmal einem rein kulturellen Zwecke: der Errichtung einer deutschen Nationalbibliothek. Man würde wohl auch diese freudige Bezeichnung gewählt haben, wenn nicht von vornherein die neue Leipziger Nebenbücherei in einen Gegenstand zu der königlichen Bibliothek in Berlin gebracht worden wäre.

Es spielt ohne ersichtlichen Anlaß eine Rivalität zwischen Berlin und Leipzig in diese Sache hinein. Die königliche Bibliothek in Berlin als bedeutendstes Institut auf diesem Gebiete hat indes von der Deutschen Bücherei, der Gründung des Bfrenvereins deutscher Buchhändler, nichts zu befürchten, ihr ist die recht notwendig gewordene Erhöhung des Jahresetats um 80000 Mk. sogar erst infolge der Leipziger Gründung bewilligt worden. Wir können und wollen uns nicht mit dem Streite „die Berlin — die Leipzig“ befassen. Er zählt wohl auch schon mehr zu den erledigten Sachen. Leipzig ist nun einmal der Sitz des deutschen Buchhandels und wohl auch der wichtigste Buchhandelsplatz in der Welt. Lassen wir Preisbeachten daher „eine“ Deutsche Bücherei.

Bekanntlich sei bemerkt, daß am 1. September d. J. in Leipzig ein andres für unser Gewerbe bestimmtes Institut eröffnet worden ist: das Deutsche Schriftmuseum. Es ist mit dem Deutschen Buchgewerbeverein vereinigt und wird nach der nächstjährigen graphischen Ausstellung in einem besonderen Bau untergebracht werden.

Die „Zeitschrift“ hat durch die auffällige Häufung von Angriffsartikeln auf die Maschinenhersteller, die verschiedentlich mit bösartigen Denunziationen gespickt waren, untreulich zu einer größeren Spannung beigetragen. Die dabei entwickelte Zukunftsmut radikaler Beschneidung der „Maschinenherstellerrechte“ kann nun und nimmermehr ein friedvolles Echo finden, zumal mit dem Jahre 1912 die Prinzipale eine dem Gesdrei über Hemmung des technischen Fortschritts doch weit genug gehende Abhilfe von Gehilfen-seite entgegennehmen konnten. Wenn man, im Tarifvorberatungsausschüsse nicht zuletzt, das Augenmaß für die Folgen einer solchen „Verständigungslosigkeit“ so sehr verliert, dann darf immer noch nicht erwartet werden, daß von der Gehilfenchaft und speziell von den Maschinenherstellern dazu ein Kallekija angestimmt wird. Die Gehilfenchaft befindet sich in der Abwehr und wird sich auch ferner gegen solchen mit der Sehmachere betriebenen „Imperialismus“ zur Wehr setzen, ohne sich indes einem gedehlichen Fortschritte zu verschließen. Das wäre in einer Zeit wie der heutigen eigenhändige Strangulierung.

Wird die auf dem indirekten Prinzip aufgebauete Schnellsehmaschine durch eine personelle Verquickung Veranlassung zu einer indirekt erfolgenden Neuorientierung auf technisch-wirtschaftlichem Gebiete, wie an dem zitierten Passus aus der „Zeitschrift“ erkennbar, dann kann das die Situation wahrlich nicht aufheben. Es ist das aber nicht die Schuld der im Verbands zusammengeschlossenen Gehilfenchaft oder deren leitenden Organe, der „Dank“ dafür ist an eine andre Stelle zu richten.

Zu der Schnellsehmaschine selbst sei noch bemerkt, daß wir bereits in Nr. 68 d. J. von einem Sachmann über dieses neue, schon im Jahrgange 1909 einmal erwähnte neue Problem einen Artikel gebracht haben, der für diese neuste Errungenschaft eine etwas skeptischer gehaltene Befragung als der nachstehende Aufsatz des Kollegen Ebbé ist. Auch im „Deutschen Buch- und Steinrudrucker“ (Oktoberheft) wird auf verschiedene Zweifelpunkte bei der Schnellsehmaschine hingewiesen. Sobald ein abschließendes Urteil möglich ist, werden von sachkundiger Seite unsere Leser näher informiert werden.

## Die Schnellsehmaschine.

Dieses Produkt jahrelangen Probierens und Experimentierens, dessen Anknüpfung noch vor gar nicht so langer Zeit durch ein mitleidiges Abschneiden sorgloser Kollegen abgetan wurde, ist nunmehr der Öffentlichkeit übergeben. Damit sind etwa achtjährige Versuche zu einem vorläufigen Abschluß gelangt, der eigentlich, nachdem bereits die diesjährige Buchhändlerberatung mit einem Erzeugnisse dieser Maschine beglückt wurde, vorauszuheben war; der aber auch erst den Anfang neuer ungetaner und tief einschneidender Anknüpfungen in unserm Gesamtgewerbe und vor allem der maschinellen Sachherstellung bilden kann und wird. Deut zu erwartenden Einwand, daß die Idee trotzdem in der Praxis nicht durchführbar sei, müssen wir — leider — mit dem Hinweis auf die ungeachtete Entwicklung der Sehmachere von ihrer Einführung bis jetzt als nicht gerade fröhlich bezeichnen, wenn auch zugegeben sei, daß vorerst noch manches an dieser Erfindung nicht ganz ausgereift ist.

Wenn wir uns nicht früher ausführlicher mit der Sache befaßten, so deshalb, weil wir aus unkontrollierbaren Notizen und unklaren Patentnachrichten keinen rechten Einblick gewinnen konnten. Nachdem aber diese Maschine in einem Groß-Berliner Druckereibetriebe in Tätigkeit getreten ist, mag auch das Wichtigste mitgeteilt werden, wobei wir an die Kollegen nicht eindringlich genug die Mahnung richten können, dieser Erfindung die ihr zweifellos gebührende Beachtung und Aufmerksamkeit zu schenken. Erschöpfend können naturgemäß auch die nachfolgenden Zeilen noch nicht berichten, weshalb das Fehlende zu gegebener Zeit nachgetragen werden wird. Immerhin ist

auch das verhältnismäßig Wenige, das durch den nahezu undurchdringlichen Schleier zu schauen ist, ernst genug.

Die Schnellsehmaschine besteht aus drei Apparaten: der Schreibmaschine (Kaster), dem Ampulapparat und der Gleichmaschine (Linotype). An dem elektrisch betriebenen Kasterapparat, einer Smith-Premier mit Normalfastatur, wird wie an einer gewöhnlichen Schreibmaschine, ohne auszuweichen, gearbeitet. Gleichzeitig mit dem Schreiben im eigentlichen Sinne des Wortes, durch das der Betreffende gewissermaßen einen Absatz seiner Arbeit erhält, wird auch ein 8 cm breiter Papierstreifen gelocht, der später auf die Linotype gebracht und von dieser abgeholt und -gegossen wird. Da hierbei nicht, wie etwa bei der Linotype, die perforierte Rolle rückwärts abgeholt werden kann, sondern von vorn, so muß diese ungelockt werden.

Das Ampulengeht in einem besonderen Apparate, der, wie hier gleich erwähnt sei, außerdem eine Vorrichtung für das nachträgliche Ausschließen etwaiger zu loser Zeilen aufweist, ohne großen Zeitverlust vor sich und kann von dem die Gleichmaschine Bedienenden nebenher besorgt werden; es soll sogar noch bei kleineren Schiebungen „lohnend“ sein. Ebenso ist mit dem Ampulapparat eine Einrichtung für das „Wortlöcher“ bzw. „Zeilenlöcher“ verbunden, damit das betreffende falsche Wort oder Zeile von der Gleichmaschine nicht abgegossen wird. Nach Belieben können kleine Schiebungen aber auch direkt abgeholt werden, da die Fastatur der „Rino“ gebrauchsfähig bleibt.

Der perforierte Streifen wird in die Gleichmaschine gebracht und über Federn (Fühler) geleitet, die in die Löcher eingreifen und den Kontakt herstellen, wodurch die Matrizen ausgelöst und nun wie bisher zur Zeile zusammengereimt, ausgeschloffen, abgegossen und wieder abgelegt werden, nur mit dem Unterschiede, daß diese Funktionen mit größter Schnelligkeit vor sich gehen. Angeblich sollen Leistungen von 16000 Buchstaben erreicht worden sein. Dazu haben einzelne Zeile der Gleichmaschine Änderungen erfahren, um dieses Tempo ohne Störungen zu ermöglichen. Ausführlicheres über die Gleichmaschine wird noch gelegentlich mitzuteilen sein.

Dieser flüchtigen Schilderung der Funktionen der Gleichmaschine möge nunmehr diejenige der Arbeit an der Schreibmaschine (Kaster) folgen. Nachdem die Vorratsrolle (Perforierstreifen) mittels einer einfachen Klemme an einem an der Rückseite der Schreibmaschine befindlichen Zapfen befestigt und das Streifenende in Form eines S um zwei übereinanderliegende Holzrollen geführt und aus dem Gestelle herausgezogen ist (wie bei einer gewöhnlichen Schreibmaschine), wird der Streifen nach einigen weiteren Handgriffen durch Drehen der an der Rückseite der Maschine befindlichen Handhabe weiter befördert, bis sein Ende auf die oberhalb eines Stanzmechanismus liegende Messingbüchse gelegt und mittels eines Halbzapfens befestigt werden kann. Das Schleifen eines Rahmens beendet die Vorbereitungen, worauf mit dem Kasten begonnen werden kann.

Die Fastatur selbst ist durch Hinzunahme einer Abstütz- und Hilfsstange für diesen speziellen Zweck vervollständigt. Die Zeichenstange dienen zum Schreiben bzw. Sehen der vorhandenen Ligaturen, während die Hilfsstangen folgenden Zwecken dienen: Ein roter runder Knopf oberhalb der Fastatur wird am Anfang und Ende eines Satzes angeklagen, um sämtliche Organe der Maschine in Ruhestellung zu bringen. Die mit „Gevier“ bzw. „Spatum“ bezeichneten, neben dem roten Knöpfe stehenden Tasten dienen für Einzüge u. dgl. Eine weitere unterhalb der Fastatur befindliche sogenannte Raumtaste dient für die Wortzwischenräume, jedoch nicht zu Einzügen und Ausgängen. Sie darf deshalb auch nicht zweimal nacheinander benutzt werden, wenn nicht mindestens eine Ziffer oder ein Buchstabe dazwischen gestaltet wurde. Die Zeile selbst wird annähernd voll gelocht und deren Ausschlußstärke — ob weit oder eng — durch vier Tasten bestimmt. Das Sehen eines Ausganges geschieht ohne Rücksicht auf die Länge

Man hat die interessante Berechnung aufgestellt, daß die gesamte gedruckte deutsche Literatur seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis jetzt 1200000 Bände umfaßt, daß aber die Anzahl von deutschen Werken, die voraussichtlich nur in den nächsten 20 Jahren erscheinen werden, statistisch berechnet 1250000 Einzelwerke ergibt! Man kann sich danach einen Begriff machen, welche Anforderungen diese von Staat, Stadt und Privaten begründete künftige Nationalbibliothek an Baufähigkeiten und Verwaltung für Ansprüche stellen wird. Vorkaufs werden die Bücher in provisorischen Speichern gesammelt und aufbewahrt. Von welchen Dimensionen dieses im Stadtecke Thonberg, also noch als im Buchhändlerviertel Leipzigs gelegene anzusehende Bauwerk sein wird, läßt die auf 100 Meter bemessene Front wohl schon erkennen.

Dr. Wahl, der Direktor der Deutschen Bücherei, entwirft von der deutschen Nationalbibliothek folgende für unsre Leser gewiß nicht uninteressante Schilderung:

Später als andern Kulturnationen wird dem deutschen Volke, dem die Welt die Erfindung der Buchdruckerkunst dankt, eine Zentralsammelstelle für das nationale Schrifttum zuteil. Damit wird aber nicht neben den bestehenden älteren Bibliotheken mit ihren die Gesamtheit der nationalen Literatur bis zur Gegenwart umfassenden Bücherbeständen eine neue gleicher Richtung geschaffen. Die Deutsche Bücherei des Bfrenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig sammelt nicht wie jene mit Auswahl, sondern vollständig; sie legte als Beginn ihr Sammelvermögen den 1. Januar 1913 fest, während jene so weit auf die ältere Literatur zurückgreifen, als es die Mittel gestatten und der Wert der Bücher verlangt. Sie stellt ihre Bestände endlich nur in ihrem eignen Hause zur Benutzung bereit, als erste Präsenzbibliothek großen Stils in Deutschland. Durch Generationen

hindurch war in Deutschland der Wunsch nach einem solchen Mittel- und Sammelpunkte des deutschen Schrifttums lebendig, aber alle Versuche, eine National- oder Reichsbibliothek zu schaffen, schlugen fehl, mußten bei der staatsrechtlichen Struktur des Deutschen Reichs und der von der Reichsregierung vertretenen Auffassung, daß die Unterhaltung von Bibliotheken Aufgabe der Einzelstaaten sei, fehlschlagen. Erst dem einmütigen Zusammenwirken des sächsischen Staats, der Stadt Leipzig und des Bfrenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig war es beschieden, diese Zentralsammelstelle als Deutsche Bücherei in Leipzig mit klar untrifftem Programm ins Leben zu rufen.

Mit einem aus Landesmitteln bereitzustellenden Betrage von 3 Millionen Mark errichtet die sächsische Staatsregierung auf dem von der Stadtgemeinde Leipzig unentgeltlich zur Verfügung gestellten Bauplatz im Werte von ungefähr 500000 Mk. die nötigen Bibliotheks- und Verwaltungsbauwerke nebst den im Laufe der Jahre notwendig werdenen Erweiterungsbauten. Das Grundstück, die Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude mit der Bibliothekseinrichtung gehen kosten- und lastenfrei in das Eigentum des Bfrenvereins über und bilden mit den Sammlungen einen unveräußerlichen Besitz des Bfrenvereins. Zu den Mitteln für Erwerbung, Unterhaltung, Verwaltung und Ausbau der Sammlungen der Deutschen Bücherei trägt die sächsische Staatsregierung alljährlich 85000 Mk., die Stadtgemeinde Leipzig alljährlich 115000 Mark bei.

Die Deutsche Bücherei hat drei Hauptaufgaben: Als Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels soll sie eine lückenlose Sammlung der vom 1. Januar 1913 ab in Deutschland erscheinenden deutschen und

deselben durch einmaligen Anschlag der mit „Ausgang“ bezeichneten Tasse. Einige weitere Tassen und Hebel bestimmen die Bewegungen des von der Schreibmaschine übernommenen Wagens. Keine Tasse darf zweimal unmittelbar nacheinander angeschlagen werden; bei Doppelbuchstaben (z. B. ee, ee, rr usw.) müssen die beiden Anschläge getrennt werden durch Anschlag einer der beiden rechts und links von der Tastatur befindlichen rechteckigen Tassen, da andernfalls die Gleitmaschine den zweiten Buchstaben auslassen würde. Um eine eventuelle Korrektur ausführen zu können, sind zwei sogenannte Auslöschkästchen vorhanden, von denen die eine mit „Wortlösch“, die andre mit „Zeilenlösch“ bezeichnet ist. Erstere dient zum Befestigen eines falschen Wortes; jedoch kann damit nur das zuletzt getastete Wort befestigt werden, und zwar auch nur, ehe die Raumtaste angeschlagen wurde, sonst ist die „Zeilenlöschkaste“ zu betätigen. Das gelöschte Wort ist sodann richtig zu wiederholen. Die gleiche Funktion hat die „Zeilenlöschkaste“, die jederzeit benutzt werden kann, um eine angefangene oder ganze falsche Zeile zu „lösch“ — also durch Vermittlung des Impulslapparates nicht gießen zu lassen. Auch diese Tasse ist nur so lange zu betätigen, als nicht die Zeile durch den Anschlag der Zeilenlöschkaste abgeschlossen wurde. Das befestigte Wort oder eventuell die ganze Zeile ist neu zu setzen, selbstverständlich unter Vermittlung der vorher gemachten Fehler.

Das wäre zunächst das Wichtigste, was in Erfahrung zu bringen war. Ob damit die unter Nr. 264371 der Firma Siemens & Halske N.-G. (Berlin) patentierte Sehmachmaschine in Zusammenhang zu bringen ist, entzieht sich trotz eingehender Erkundigungen vorerst noch unserer Beurteilung.

## Gewerkschaftsrevue

Das gewerkschaftliche Interesse der uns benachbarten Donaumonarchie konzentrierte sich in letzter Zeit auf den VII. ordentlichen Gewerkschaftskongress in Wien. Es war gewissermaßen ein Jubiläumskongress, der die Vertrauensmänner der organisierten Arbeiterklasse Österreichs in der zweiten Oktoberwoche zu fünfjähriger fruchtbarer Tätigkeit zusammengeführt hatte. 20 Jahre waren nämlich verfloßen, seitdem die Vertreter der Gewerkschaften zum ersten Male nach Wien gerufen worden waren, um über die Wege zu beraten, die zum Aufstiege der Arbeiterklasse durch wirtschaftliche Organisationsformen führen. Das damals die richtigen Bahnen eingeschlagen worden sind, läßt schon ein früherer Vergleich der beiden Gewerkschaftskongresse deutlich erkennen. Im Jahre 1893 gehörten nicht viel mehr als 30 000 Arbeiter den damaligen, meist lokalen, bestenfalls ein Kronland umfassenden Vereinigungen an, und selbst diese waren nicht alle auf dem Kongresse vertreten. Im Jahre 1913, anfangs des Jahres 1913, umfaßte die Zahl der Gewerkschaften 330, die Mitgliederzahl der Gewerkschaften 1 200 000, außerdem waren 52 Redaktions- und 21 Zentralverbandsvertreter, ferner 7 Landessekretäre und 18 Kommissionsmitglieder anwesend. Noch mehr lassen die inneren Einrichtungen der Gewerkschaften den Unterschied zwischen einst und jetzt hervortreten. Damals meißt zu niedrige Beiträge, keine Kampffonds, lokale Beschränkung der Tätigkeitsgebiete und ungenügende Unterstützungswege. Heute planmäßig über das ganze Reich ausgedehnte Organisationsformen; Kampffonds, die sehr wohl geeignet sind, wie es erst die Ereignisse der letzten Monate auf dem wirtschaftlichen Kampfplatze beweisen haben, die Forderungen der Arbeiter wirkungsvoll zu stützen; außerdem ein sehr gut ausgebauter, dem Kampfscharakter der Gewerkschaften angepaßter Unterstützungsapparat.

Der jüngste Gewerkschaftskongress hatte sich nicht, wie seine unmittelbaren Vorgänger, mit schwierigen organisatorischen Problemen zu befassen. Desto gründlicher konnte er seinen sonstigen Aufgaben gerecht werden. Hierzu ge-

hörte vor allem die Feststellung des vollkommenen Stillstandes, ja sogar Rückganges der sozialpolitischen Tätigkeit des Staats. Angesichts des breiten Raums, den die Verhandlungen des Kongresses über den Arbeiterschutz einnahmen, kann man mit gutem Rechte von einem Spezialkongresse für Arbeiterschutz sprechen. Der Arbeiterschutz gehört heute zu den Fragen sozialer Natur, die den Arbeiter und somit auch die Gewerkschaften sehr nahe berühren. Summa in Österreich, wo die Hindernisse, die auf Geheiß der Unternehmerverbände alle staatlichen Körperschaften der sozialen Gesetzgebung bereiten, besonders groß sind. Diese erblicken eben nicht in der Förderung, sondern in der Verhinderung des sozialpolitischen Fortschritts ihre Daseinsberechtigung. Und wenn die Gewerkschaften Österreichs ebenlosgelassen wie die andern Länder auch wissen, daß nur in ihrer eignen Kraft die sichere Gewähr für jeden Fortschritt der Arbeiterklasse liegt, so dürfen sie doch nicht fatalistisch zusehen, wenn sich Staat und Gesetzgebung immer offenkundiger in den Dienst des Unternehmertums stellen. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde zwar auf dem Wiener Gewerkschaftskongresse ebenso scharf wie berechtigte Kritik geübt, aber auch praktische Betätigung der Gewerkschaften das Wort geredet. Diefem Zwecke glaubte man durch die Annahme eines Antrags auf Schaffung einer Zentralstelle für Arbeiterschutz im Rahmen der Gewerkschaftskommission am besten entsprechen zu können. Der vom Staat ausgehaltenen Zentralstelle zur Behinderung der Sozialpolitik im Interesse der Unternehmer stehen also die Gewerkschaften eine Zentralstelle zur Förderung der Sozialpolitik im Interesse der Arbeiter entgegen. Zu den meist im Jahre 1917 ablaufenden Zoll- und Handelsverträgen gab der Kongress in unzweifelhafter Weise seiner Überzeugung dahingehend Ausdruck, daß die heutigen Hungerzölle unbedingt fallen müssen, weil die Arbeiterklasse das System der doppelten Ausbeutung durch industrielle und agrarische Hochzölle nicht mehr ertragen kann. Im Interesse des Staats selbst würde es liegen, wenn dieses Bortum die nötige Beachtung fände.

Neben den hier gestreift, gegenwärtig dringlichsten Fragen der österreichischen Arbeiterschaft verläuft der Kongress auch nicht, den organisatorischen und sonstigen zum Wirkungskreise der Gewerkschaften gehörigen Themen große Aufmerksamkeit zu widmen. Das dürfte um so freudiger geschehen, als auf allen Gebieten über umfangreiche positive Erfolge der Gewerkschaftsarbeit berichtet werden konnte. Es genügt, auf das Ergebnis der diesjährigen Lohnvertragsverhandlungen im Baugewerbe hinzuweisen, um zu erkennen, wie sehr auch in Österreich die Gewerkschaften zum einzigen Faktor geworden sind, auf welchem der Fortschritt der Arbeiterklasse beruht: Für mehr als 100 000 Arbeiter wurden für die nächsten drei Jahre 6275 000 Stunden Arbeitszeitverkürzung und 2731 000 Kronen Lohnverhöhung errungen, ohne größere Kämpfe, ohne bedeutende Opfer; einzig und allein nur dank der Stärke, die in den Gewerkschaften lebendig sind, und dank des Einflusses, den sie sich, aus diesen Kräften heraus, bereits auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse errungen haben. Treffend bemerkt dazu das österreichische gewerkschaftliche Zentralorgan, daß diese Zahlen deutlich zeigen, wo die gegenwärtig in Österreich einzig praktisch wirksame Förderung der Arbeiterinteressen zu suchen und zu finden ist. Das trifft auch auf Deutschland zu. Hier wie dort erzwingt sich die Gewerkschaftsbewegung schriftliche und planmäßig das Recht, an den Kauterulärstellen mitbestimmend teilzunehmen.

Ein Schicksal fällt auf das Gewerkschaftsleben Österreichs durch die nationalen Separationsbestrebungen eines Teils der Arbeiter. Der Kongress hat es jedoch geflissentlich vermieden, das separatistische Problem in einer eingehenden Debatte aufzurollen. Damit hat er den Urteilspruch seines Vorläufers in dieser Frage nur bestätigt. In zwei einstimmig gefaßten Beschlüssen legte der Gewerkschaftskongress seine Stellung zum Separatismus neuerlich fest. Sie betreffen die Behandlung von Mitgliedern separatistischer

Organisationsformen, die zu Zentralverbänden übertraten, und den Konflikt der Tabakarbeiterorganisation mit der Gewerkschaftskommission. Weiter bemühte sich der Kongress, in der Frage der Jugendorganisation den richtigen Weg zu finden, um einerseits den Bedürfnissen der Gewerkschaften zu entsprechen, andererseits aber auch die speziellen Anschauungen und Neigungen der Jugend dabei zu berücksichtigen. Der Kongress glaubte dem heiklen Probleme der Jugendzuegung im proletarischen Sinne dadurch zu begegnen, daß er einer Resolution zustimmte, in welcher die Richtlinien für das zukünftige Wirken auf diesem Gebiete festgelegt sind. Ferner sprach sich der Kongress in mehreren Beschlüssen auch für Änderungen in der Art seiner eignen Zusammenfassung sowie in der der Gewerkschaftskommission aus. Mit der Steigerung der Mitgliederzahl ging natürlich die Vermehrung der Delegierten Hand in Hand. Es hat sich dabei aber gezeigt, daß der Beratungskörper um so schwerfälliger wird, je größer er ist, und daß in gleichem Maße die Möglichkeit des innigen geistigen Kontaktes seiner Teilnehmer sinkt, die doch eine unbedingte Voraussetzung für jede zweckdienliche Beratung ist. Da die Verlegung des Schwerepunktes der Kongressberatungen in Kommissionen auch Mischlichkeiten mit sich bringt, blieb nichts andres übrig, als die Zahl der Delegierten herabzusetzen. Im Zusammenhang damit fand ein Beschluß, der einen neuen Modus für die Wahl der gewerkschaftlichen Zentralstelle — der Gewerkschaftskommission — vorschlug. Dadurch wird die Zahl der Kommissionsmitglieder um zwei vermehrt. Da das Bestreben der einzelnen Verbände jedoch immer mehr darauf hinausläuft, sich und Stimme in der obersten gewerkschaftlichen Körperschaft zu erlangen, sollen neue Wahlvorschriften ausgearbeitet werden, die nicht in erster Linie auf die Vertretung einzelner Branchen Rücksicht nehmen, sondern auf die Vertretung der Gesamtinteressen aller Organisierten.

Das ist in großen Zügen ein Bild von der Tätigkeit des österreichischen Gewerkschaftskongresses, auf dem diesmal die Buchdrucker stärker als sonst hervortraten. Einmal durch die größere Vertretung ihrer Organisation und dann dadurch, daß sich der Berichterstatter über die Tätigkeit der Gewerkschaftskommission mehrfach mit der bevorstehenden Tarifbewegung der Buchdrucker befaßte, wobei ihnen weitgehende moralische und finanzielle Unterstützung aller Gewerkschaften zugesichert wurde. Schließlich lenkte der Kongressvorsitzende selbst die allgemeine Aufmerksamkeit der Kongressteilnehmer noch dadurch auf die Buchdrucker, daß er Veranlassung nahm, die Verdienste des — inzwischen plötzlich verstorbenen — Kollegen Karl Böger um die Arbeiterbewegung hervorzuheben. In einer Glückwunschsdepesche wurden dem Jubilare die Grüße des Gewerkschaftskongresses übermittelt. Einige Stunden später erschien er selber, um für die Ehrung zu danken und unter stürmlichem Jubel des Kongresses zu weiterer unermüdlicher Arbeit auszurufen. Seine unrauhfalten den Redner schon des Todes Hügel . . . Nun werden andre sein mit großem Eifer geförderter Lebenswerk im Interesse der Arbeiterbewegung forschen.

Die wichtigsten Vorgängen im deutschen Gewerkschaftsleben ist nicht viel zu verzeichnen. Abgesehen von den Äußerungen einiger ausgesprochener Scharfmacher, hat wieder einmal die Frage des erhöhten Arbeitsschutzgesetzes die Gemüter erregt. Den Anlaß dazu die nationalalliberale Reichstagsfraktion, die kürzlich in Wiesbaden eine Zusammenkunft abhielt, an welcher auch Herr Schiffer, der Führer der Nationalalliberalen des preussischen Abgeordnetenhauses, teilnahm. Bisher fanden von den politischen Parteien die Konservativen mit ihrer Sehnsucht nach einem Zuchttausgelege so ziemlich allein auf weiter Flur. Nachdem ihre zur vorjährigen Etatsberatung eingebrachte Resolution, in welcher die Vorlegung eines Gesetzes zum Schutze der Streikbrecher gefordert wurde, vom Reichstage mit großer Mehrheit abgelehnt worden ist, wollen anknüpfend die Nationalalliberalen die Ausschüsse für das Zustandekommen eines Zuchttausgeleges verbessern

fremdsprachigen Literatur sowie der außerhalb Deutschlands erscheinenden deutschen Literatur vornehmen und für alle Seiten aufbewahren. Dabei wird der Begriff Literatur ausgedehnt auf Erzeugnisse der Druckerpresse, die gemeinhin nicht darunter verstanden werden; z. B. Schul- und Vereinschriften; Veröffentlichungen von Behörden u. dgl. Mit alledem Ausschluß von Musikalien und politischen Zeitungen sammelt die Deutsche Bücherei alle Erzeugnisse des deutschen Buchhandels, die amtlichen Veröffentlichungen der Behörden Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und endlich die große Fülle der Privatdrucke, die am leichtesten dem Untergange geweiht sind.

Der deutsche Verlagsbuchhandel schafft sich in der Deutschen Bücherei ein lückenloses Archiv seiner Veröffentlichungen vom 1. Januar 1913 ab; ein Archiv, das den denkbar größten Schutz gegen Feuersgefahr bietet und nach den vorgelebten Bestimmungen den beteiligten Firmen ihre Werke auf Wunsch leihweise ins Haus sendet. Unter denselben Bedingungen werden auch die früheren Verlagsartikel entgegengenommen und vor Schäden und Vernichtung bewahrt. In den Zugangsklassen der Deutschen Bücherei entsteht ein vollständiger, stets ergänzter Katalog des deutschen Verlags, der den Anfang der Jahresproduktion eines Hauses nach der Zahl und Art der Werke wie nach der Summe der Preise bequem übersehen läßt. Aber auch für diejenigen Druckwerke, welche nicht durch den Buchhandel gehen, gestalten die Sammlungen der Deutschen Bücherei sichere Unterlagen und Verzeichnisse zu schaffen. Das gilt insbesondere von zahlreichen Zeitschriften, die nur einem bestimmten Personenkreise ausgehört werden und grobenteils auf keiner öffentlichen Bibliothek bisher gesammelt wurden, auch der bibliographischen Verzeichnisse eingegangen sind; z. B. Zeitschriften von Sammlervereinen, von Orga-

nisationen von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Berufsständen usw.

Alle diese Bestände den Interessenten jederzeit zur unentgeltlichen Benutzung in den Lesesälen bereit zu halten, ist eine weitere Hauptaufgabe der Deutschen Bücherei, die damit als Bibliothek in den Kreis ihrer älteren Schwestern tritt. Die vielen Lichtseiten einer Präsenzbibliothek auch für die Benutzer sind unverkennbar; so wird die Deutsche Bücherei ihren Besuchern ein rasches Arbeitstempo ermöglichen. Werke, die nicht in das Sammelgebiet der Deutschen Bücherei fallen, können für den Gelehrten aus andern Bibliotheken leihweise beschafft werden. Zahlreiche Veröffentlichungen fremder Sprachen werden in deutschen Übersetzungen zugänglich sein. Die wertvollsten Schätze unserer Nationalliteratur im engeren Sinne werden nicht fehlen, da immer neue Ausgaben erscheinen, die der Deutschen Bücherei zugeführt werden.

Alle Eingänge der Deutschen Bücherei zusammen werden das deutsche Schrifttum, gleichviel, ob es im Handel ist oder nicht, in seiner Vollständigkeit darstellen. Auf dieser Grundlage kann eine vollständige Bibliographie der deutschen Druckwerke Deutschlands und des Auslandes und der fremdsprachigen Druckwerke Deutschlands gewährleistet werden, wie sie in diesem Anfang noch nicht besteht. Die oft erörterte Frage der Ansbarmachung der bibliographischen Titelaufnahme für die Katalogisierungszwecke der Bibliotheken tritt durch die Begründung der Deutschen Bücherei in ein neues, verheißungsvolles Stadium. Auch die bestehenden Fachbibliographien — Bibliographie der Naturwissenschaften, der Sozialwissenschaften, der Zeitschriftenliteratur usw. — dürfen der stärksten Förderung durch die Bestände der Deutschen Bücherei gewiß sein. Der Rechtsform nach ist die Deutsche Bücherei eine Veranstaltung des

Büchereivereins der Deutschen Buchhändler, dem die zur Erhaltung und Bewahrung der Bücherei erforderlichen Mittel von Seiten des sächsischen Staats und der Stadtgemeinde Leipzig durch den bereits erwähnten Vertrag zur Verfügung gestellt sind. Die Behörden des Reichs sowie diejenigen der deutschen Staaten überweisen ihre amtlichen Druckachen. Zahlreiche Körperschaften, Gesellschaften, Vereine haben sich dem angeschlossen. Das deutschsprachige Ausland steht nicht zurück. Über 2000 deutsche, österreichische und schweizerische Verleger haben sich zur Stützung ihrer Verlagsproduktion bereit erklärt, annehmend ebenfalls Verleger von Zeitschriften sind ihrem Beispiele gefolgt, und mehrere Tausend deutscher Buchdrucker haben der Deutschen Bücherei ihre wertvolle Unterstützung bei der Erlangung der Privatdrucke freudig und voller Interesse zugewandt.

Der für die Deutsche Bücherei von der Stadtgemeinde Leipzig zur Verfügung gestellte Bauplatz, der über 12 000 Quadratmeter groß ist, befindet sich im Südosten an der Karl-Stegmünder-Strasse in der Nähe des Bismarckdenkmals, nicht weit vom Deutschen Buchhändlerhaus entfernt. Er grenzt auf der einen Seite an die sächsische Laubturmmanufaktur, auf der andern Seite an den Johannisfriedhof, so daß für eine spätere Erweiterung der Gebäude Raum vorhanden ist. Die Baukosten, die im ganzen auf 3 Millionen Mark veranschlagt sind, werden vom sächsischen Staate getragen. Zunächst werden jedoch nur das Verwaltungsgelände und ein den großen Lesesaal enthaltender Mitteltrakt gebaut. Es werden hier Magazinaräume für 500 000 Bände geschaffen; nach Fertigstellung des ganzen Gebäudes wird die Deutsche Bücherei 5 Millionen Bände aufnehmen können.

befsen. Bereits im Vorjahre stimmten einige Nationalliberalen für die Resolution der Konservativen, und jetzt werden sich auch die übrigen Mitglieder der Fraktion auf ihre „Pflicht“ besinnen haben, die „staatserbaltenden Elemente“ mit verstärktem gesetzlichen Schutze zu umgeben. Am den Unfall nicht gar zu deutlich werden zu lassen, haben sich die Herren in Wiesbaden dahin geneigt, zunächst eine Kommission zur Prüfung der Frage einzusetzen. Bezeichnenderweise ist keiner von den beiden Paradearbeitern der nationalliberalen Fraktion, Seidmann und Götter, in diese Kommission gewählt worden, wohl aber zwei andre Mitglieder, die seinerzeit im Gegensaße zur Fraktionsmehrheit im Reichstage für den konservativen Antrag auf Verbot des Streikpostenfesens gestimmt haben. Bei der schon gewohnt schwankenden Haltung der Nationalliberalen in Arbeiterfragen kann der neueste Unfall nicht überraschen. Er zeigt indes, gleichgültig, ob ein praktischer Erfolg dadurch erreicht wird oder nicht, daß sich die organisierte Arbeiterschaft wegen des Nichtaufstehens eines gegen sie gerichteten Ausnahmegesetzes nicht in zu große Sicherheit wiegen darf. Immerhin ist es erfreulich, daß wirklich sozial denkende Kreise außerhalb der Arbeiterschaft von einem Arbeitswilligenschutze nach wie vor nichts wissen wollen. So beschäftigt sich die „Soziale Praxis“ in ihrer Nummer vom 16. Oktober mit der „Arbeitswilligenkommission“ der nationalliberalen Reichstagsfraktion und sagt:

Wer die Rechtsprechung der deutschen Gerichte zum Schutze der Arbeitswilligen in den letzten zwei Jahren nur einigermaßen genau verfolgt hat, für den kann es eine Frage, ob diese drakonische Sanktion zum Schutze der Arbeitswilligen ausreicht oder nicht, überhaupt nicht mehr geben. Eher drängt fast eine Summe überlieferten Erfahrungen, die man jüngst gerade mit sogenannten Arbeitswilligen vom Schutze Sanktion gemacht hat, die von berufsständigen Streikbrechervermittlern aus der Hefe der Hagenstädte oder aus dem „Schwamme“ mancher Großbetriebe zusammengesetzt und waggungsweise geliefert werden, die Frage auf, ob nicht ein besserer Schutz gegen diese Art „Arbeitswilligen“ geboten sei, die sich offen rühmen: „Wir Arbeitswilligen können einen fockschlagen“. Am dem dieser Tage vor dem Steifiner Schwurgericht erfolgten Freispruch eines vielfach vorbestraften Arbeitswilligen, der einem Streikposten, weil er sich — allen Zeugnisaussagen über die Tatumsstände zum Trotz — angegriffen glaubte, das tödliche Messer in den Leib rannte, wird der nationalliberale Ausschub zur Prüfung des Arbeitswilligenschutzes nicht vorübergehen können. Für den Rechtspolitiker, der sozial denkt, gibt es neben dem Schutze derjenigen Arbeitswilligen, die sich nicht mit ihren Kameraden solidarisch erklären und einem Arbeitskampf ausweichen, auch einen Schutz derjenigen, die ebenfalls gern arbeiten wollen, allerdings nicht zu Bedingungen, die sie für wirtschaftlich unbefriedigend und sozial unzulässig halten, und die deshalb durch zeitweilige Einstellung ihrer Arbeit sich entschließen, opferwillig für sich und — die nichtsolidarischen Kameraden bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Endlich bleibt noch der Schutz derjenigen Arbeitswilligen zu bedenken, die gern arbeiten möchten, aber durch die Aussperrungen der Arbeitgeberverbände daran gehindert werden; die Masse der ausgesperrten und gezwungen feiernden Arbeiter betrug im Durchschnitt der letzten drei Jahre weit mehr als 100000 Köpfe.

Das ist ein offenes Wort, von dem man nur wünschen kann, daß es nicht ungehört verhallen möge in den Kreisen, die es zunächst angeht. Auf alle Fälle werden sich die Arbeiter vor Überraschungen auf diesem Gebiete am besten dadurch schützen, daß sie ihre Organisationen immer besser ausbauen, wie es die Bauarbeiter auf ihrem außerordentlichen Verbandstage zu tun gedenken. Sie wollen bekanntlich zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung übergehen, nachdem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Tarifvertrag gesichert erscheinen. Wer sich erinnert, wie die Buchdrucker bekämpft wurden, als die Frage „Unterstützung oder Kampfbund?“ auf der Tagesordnung der Gewerkschaftsbewegung stand, der wird angelehrt der auf dem Gebiete des Arbeitslosenunterstützungs und des Tarifvertrages eingetretenen Wandlungen und Klärungen sich doch sagen müssen, daß die Buchdrucker immer gute gewerkschaftliche Lehrmeister gewesen sind.

### □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Berlin.** In allhergebrachter Weise hatte der Gauvorfand auch diesmal Veranlassung genommen, die jungen Kollegen, die im Oktober ihre Lehrzeit beendeten, zu einer besonderen Versammlung einzuladen. Kollege Massini begrüßte die nahezu hundert Erbschienen im Namen des Vorstandes und verwies mit erbschienen Worten auf den neuen Lebensabschnitt, der mit dem Tage des Auslernens für diese beginne. Er forderte die jungen Kollegen auf, Solidarität und Kollegialität in allen gewerblichen Fragen zu üben, um als nützliche Mitglieder unsrer Organisation zu gelten. An die Worte Massinis anschließend, führte dann Kollege Albrecht den Versammelten die Entstehung und Entwicklung unsres Verbandes vor Augen, unter besonderem Hinweis auf die Schwierigkeiten, die unsre Altvordern zu bestehen hatten. Auch über das Zustandekommen unsres Tarifs und seiner gesamtlichen Einrichtung gab Kollege Schleffer ein vorzügliches Bild und bat die jungen Kollegen, sich durch Studium des Tarifs eingehend mit den Rechten und Pflichten eines tüchtigen Buchdruckers vertraut zu machen. Die weitere technische Fortbildung, die gerade den jungen Kollegen ganz besonders

nützlich und heftens zu empfehlen ist, gab Kollege Braun Veranlassung, die Tätigkeitsgebiete der einzelnen Spartenorganisationen vorzuführen. Speziell letztere geben den Kollegen durch ihre technischen Mitteilungen, Veranstaltung von Vorträgen, Führungen usw. Gelegenheit, mit den Riesenprüngen der technischen Entwicklung Schritt zu halten. Alle gemachten Ausführungen wurden leifällig aufgenommen. Man kann nur wünschen, daß auch alle Worte von den jungen Kollegen in Zukunft im weitesten Sinne beherzigt werden, damit sie tüchtige Mitglieder unsres Verbandes werden.

**Berlin.** (Brandenburgischer Maschinenlehreverein.) Die am 12. Oktober abgehaltene Monatsversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Der große Saal des „Gewerkschaftshauses“ war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Ausführungen des Kollegen Braun unter „Verschiedenem“ hatten als Hauptpunkt die im letzten Monat erschienenen „Zeitschrift“-Artikel zum Gegenstand. Der Vorsitzende ging auf den Artikel „Stamm- und Ausschusspersonal“ näher ein, in dem den Prinzipalen empfohlen wird, sich ein williges Arbeitspersonal zu erziehen. Längere Ausführungen widmete er dem Abdrucke der Korrekturpalle eines Monotypsetzers in der „Zeitschrift“, der alles bisher Dagewesene übertraffe. Es falle wirklich schwer, bei der Kritik einer derartigen Sache sich nicht unparlamentarischer Ausdrücke zu bedienen. Eine ernste Zeitung, wie es die „Zeitschrift“ angeblich sein will, sollte sich einen Ansturm nicht zum Abdrucke bringen, zumal doch ein Redakteur vom Fach wissen müßte, daß die Anwürfe gegen die arbeitslosen Gehilfen, welche in diesem Artikel enthalten waren, vollständig ungerechtfertigt und unwahr seien. Auch die Angriffe im Prinzipalorgan gegen „Argos“ beweisen, daß dieser den Nagel auf den Kopf getroffen habe. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung erhielt Kollege Söhne das Wort zu seinem Vortrage: „Das Berechnen an Sechsmaschinen“. Referent ging zunächst auf die Ausführungen Massinis über das Altkordwesen in andern Berufen ein, schilderte diese Arbeitsweise in einzelnen Gewerben sowie die Verhältnisse der Maschinenlehre im Ausland in bezug auf das Berechnen und gab dann eine historische Darstellung des Berechnens für Maschinenlehre seit der Tarifierung der Maschine in Deutschland. Recht interessant, wenn auch wenig schmeichelhaft, waren die Ausführungen über die Erfahrungen, die seit der letzten Tarifierung mit dem Berechnen an den einzelnen Maschinenposten gemacht worden sind, und wenn der Redner am Schluß seines Referats einen ersten Appell an die Kollegen richtete, so darf man wohl hoffen, daß die Mahnung nicht ohne Eindruck bleiben wird. Reicher Beifall lohnte dem Referenten für seine Ausführungen. Die Diskussion über diesen Vortrag wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. — Zu einem Familienabende mit anschließendem Balle vereinigen sich die Berliner Maschinenlehre am Abend im neuen Saale der „Neuen Welt“. Ausgelassene Fröhlichkeit herrschte, ein jeder kam auf seine Kosten. Ausgezeichnet hatte es das Vergnügungskomitee verstanden, ein wirkliches erhellendes Spezialitätenprogramm zusammenzustellen. Im Mittelpunkt stand wieder, wie immer, das Matrio mit seinen neuesten Schlagern, unter denen auch Perlfisgen auf Artikel der „Zeitschrift“ nicht fehlten.

**tz. Bremen.** (Bezirksversammlung vom 12. Oktober.) Zu einem Abstände haben sich nachgerade die Ubertretungen der Krankenvorschriften ausgewachsen, wodurch der Vorstand leider gezwungen wird, ganz energisch gegen diejenigen Kollegen, die sich derartige Verfehlungen zuschulden kommen lassen, vorzugehen. So beantragte der Vorstand in letzter Versammlung, einem Kollegen, der schon längere Zeit krank, bereits wegen Ubertretung befristet, trotzdem aber wiederum die Krankenvorschriften nicht innegehalten, für die Dauer der Krankheit die Unterstützung zu entziehen, und die Versammlung stimmte dem Antrage zu. Einem andern Kollegen wurde die Unterstützung entzogen, weil er mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande geblieben. Sollen sich doch das andre Kollegen, die häufig mit Reken auf dem Wochenzettel glänzen, zur Noth. Weiter nahm der Vorsitzende Veranlassung, auf die demnächst stattfindenden Wahlen von Vertretern zum Ausschusse der Ortskrankenkasse hinzuweisen und ermahnte die Kollegen, sämtlich ihr Wahlrecht auszuüben, damit es gelingt, die Liste der freien Gewerkschaften durchzubringen. In einem tariflichen Konflikte wegen unangemessener Behandlungsweise seitens des Prinzipals kam es in einem kleinen Betriebe; der Konflikt ist jedoch wieder beigelegt. Als dann hieß Kollege Dreher (Leipzig) einen ebenso interessanten wie zeitgemäßen Vortrag über „Berufsentwicklung und die Erfordernisse unsrer Zeit“, wofür ihm am Schluß seiner Ausführungen durch lebhaften Beifall der Dank der Versammlung zuteil wurde. In der sich hieran anschließenden Debatte brachte Kollege Albrecht den Typographischen Klub und die speziellen Spartenvereine, die sich die Weiterbildung der Kollegen zum Ziele setzen, in empfehlende Erinnerung. Mit der Versammlung war zugleich die Ausstellung des diesjährigen Johanneseifestrucksachenaustausches verbunden. Der gute Besuch der Ausstellung darf wohl als Beweis dafür angesehen werden, daß auch die hiesige Kollegenschaft an dem Fortschritt im Gewerbe tätigen Anteil nimmt.

**Eberfeld.** (25jähriges Jubiläum des Gesangsvereins „Gutenbergs“) Am 4. und 5. Oktober konnte unsrer hiesiger Gesangsverein das Fest seines 25jährigen Bestehens feiern. — Dem Stiftungsfeste selbst ging am Sonnabend ein großzügig angelegtes Konzert voraus, das im Rahmen eines Schubert- und Wagner-Abends gehalten war. Zur Mitwirkung waren gewonnen worden Frau Margarete Kahler, hochdramatische Sängerin des Barmer Stadttheaters sowie das gesamte Barmer städtische Orchester. Der „Gutenbergs“ brachte die Chöre „Die Nacht“,

„Jagdlieb“ und „Nachtgefang im Walde“, letzteres mit Waldhornquartett von Schubert, und im zweiten Teil „An die Kunst“, „Steuermannslied“, „Matrosenchor“ aus dem „Liederen Holländer“ und den „Pilgerchor“ aus „Sannhäuser“, sämtliche Chöre mit Orchester, vollendet zum Vortrage. Die nahezu 2000 erschienenen Konzertbesucher gaben durch großen Beifall kund, daß sie mit dem Gebotenen aufs äußerste zufriedengestellt waren. Herr Musikdirektor Stephan Herter (Köln), der dem Verein erst kurze Zeit vorsteht, verstand es ausgezeichnet, Chöre und Orchester zu meistern. Auch Solifist und Kapelle frugen ihr Bestes zum guten Gelingen bei. — Der Sonntag war der eigentlichen Stiftungsfestfeier gewidmet, und zwar vereinigte der Festakt, vormittags 11 Uhr, im „Bergischen Haus“ die zahlreich erschienenen Sangesfreunde und Kollegen. Der Saal war auf das feinstliche dekoriert. Kollege Artur Molkenbuh regierte mit Empfindung den vom Kollegen Kraft gedichteten Prolog. Die Dichtung löste allgemeine Beifall aus. Es zog kollegialer Geist durch die Reihen. Mancher Kollege wird sich gefast haben: Auch du gehörst hierhin, in die Reihen deiner Arbeitskollegen! Vorsitzender Kälin hieß hierauf alle Erbschienen herzlich willkommen und dankte allen Kollegen, die zur Förderung des „Gutenbergs“ beigetragen. Unser Gauvorfahr Albrecht (Köln) nahm darauf Gelegenheit, den „Gutenbergs“ zu seinem Ehrenfeste zu beglückwünschen und seine Verdienste im Interesse echter Kollegialität zu feiern. Persönliche Glückwünsche überbrachten sodann die Kollegen Marbach im Namen des Bezirks und des Ortsvereins Eberfeld in Gestalt einer „Klingenden“ Ehrengabe, Kollege Sinz für den Bezirk Barmen und Kollege Gülke für den Kollegengangsverein „Typographia“ (Barmen). Frau Föder überreichte ein großes Gruppenbild im Namen der Frauen und passiven Mitglieder des Vereins, während Kollege Kälin, als Vorsitzender des Vereins, durch Ueberreichung einer Verkleinerung des Gruppenbildes geht wurde. Ferner ließen noch Glückwünsche und Telegramme von folgenden Kollegen und Korporationen ein: „Typographia“ (Essen-Ruhr), „Gutenbergs“ (Saarbrücken), „Graphia“ (Wachen), Gesangsverein der Buchdrucker und Schriftgießer (Frankfurt a. M.), „Typographia“ (Krefeld), „Typographia“ (Hagen i. W.), „Gutenbergs“ (Gelsenkirchen), 22. Gau-generalversammlung des Arbeiterbündes (Gau Rheinland) zu Düsseldorf, Ortsverein Solingen, Mitgliedschaft Wald, Ortsverein Wefel, Maschinenmeisterverein „Wuppertal“, Paul Cohn (Düsseldorf), Heinrich Kaiser (Essen), Gustav Groß (Saarbrücken), August Sumburg und August Schmidt (Gelsenkirchen), Willi Kraft (Leipzig), Heinrich Straha (Dortmund), Paul Lindemann und Frau (Düsseldorf), Adolf Klein (Wachen-Burscheid [Landesbad]) und Hofphotograph Richter (Eberfeld). Allen Gratulanten an dieser Stelle herzlichsten Dank! Kollege Krämer feierte hierauf die Jubilare Friedrich Börgen, Otto Jbanek, Bruno Knöfler und Otto Schumann und überreichte ihnen zum Zeichen der Dankbarkeit je ein künstlerisch ausgeführtes Diplom. Kollege Jbanek dankte im Namen der Jubilare und ermahnte zu neuem Zusammenhänge der Kollegen, dann wurde auch der „Gutenbergs“ für die fernere Zeit blühen, wachsen und gedeihen. Sein Such galt dem Vereine. Mit zwei Schlusssätzen des „Gutenbergs“ erreichte der sehr anregend verlaufene Festakt sein Ende; allen Teilnehmern wird er jedenfalls noch lange im Gedächtnisse bleiben. — Der Nachmittag vereinigte wieder eine größere Teilnehmerzahl zum Stiftungsfeste. Hierzu hatte uns eine Anzahl Eberfelder Arbeitergesangsvereine ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Mit entsprechenden Chorgesängen der einzelnen Vereine wickelte sich das Programm in rascher Reihenfolge ab. Ein flotter Ball bildete den Schluß der Feier. — Wenn wir noch kurz einige Schlusssatzungen hinzufügen, so geschieht es, um allen noch fernstehenden Eberfelder Kollegen in Erinnerung zu bringen, daß ihr Platz nur in den Reihen des „Gutenbergs“ ist. Heute, wo es zur Ehrenpflicht eines Buchdruckergehilfen gehört, daß er nicht nur „zählendes“ Mitglied unsres Verbandes ist, sondern an allen Ereignissen unsres Organisationslebens tätigen Anteil nimmt, haben auch die Buchdruckergesangsvereine die Berechtigung, alle langesfähigen und langesluffigen Verbandskollegen für sich zu reklamieren. Der „Gutenbergs“ (Eberfeld) hatte schwere Zeiten durchzumachen, um so größer ist die Freude, daß er sich heute würdig den größeren Buchdruckergesangsvereinen zur Seite stellen kann. Wenn ihm die Unterstützung der gesamten Eberfelder Kollegenschaft für die fernere Zeit nicht verlagert wird, dann kann er getroft dem neuen Weltjahrhundert entgegengehen.

**K. Emden.** (Vierteljahrsbericht.) Im vergangenen Vierteljahr entfaltete unser Ortsverein eine rege Tätigkeit. So hielt in der Jubilveranstaltung Kollege Wörmann einen Vortrag über die von den Gewerkschaften und den Genossenschaften ins Leben gerufene „Volksfürsorge“. — In der Augustversammlung hatten wir eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Zunächst gedachte der Vorsitzende in herzlichen Worten des verstorbenen Arbeiterführers August Bebel. Dem vom Kollegen Kuhlmann erstatteten Kartellbericht folgte die Berichterstattung von der Gewerkschaftskonferenz in Leer durch die Kollegen Böts, Wörmann und Wirsching. Aus dieser sei erwähnt, daß die Gewerkschaftsbewegung in Driesland im allgemeinen als eine gute bezeichnet werden kann. Hierauf befahte sich die Versammlung mit den Wahlen zur Krankenkasse, wozu insgesamt 15 Kollegen zu wählen waren. Der folgende Punkt: „Änderung der Unterstützungsätze an durchreisende Kollegen“, wurde dahin erledigt, als eine Unterstützung in Zukunft nur noch Ausgeschiedenen und Nichtbezugsberechtigten gewährt werden soll. — Die Septemberversammlung brachte als wichtigsten Punkt einen Vortrag des Kollegen Schweinesbein (Bremen) mit dem Thema: (Fortsetzung in der Beilage.)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 124 — Leipzig, den 25. Oktober 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

„Technische Entwicklung und die Aufgaben des Verbandes.“ In geharnister Aufmerksamkeit lauschten die fast vollzähligen erschienenen Kollegen den musterhaften Ausführungen des Referenten, der uns ein interessantes Bild von der fast aus Märchenhafte grenzenden Vervollkommnung der Maschinen speziell in unserm Gewerbe und der sich hieraus ergebenden Anwältung innerhalb des Buchdruckgewerbes vor Augen führte. Die große Schaffenslust dieser Vervollkommnungen, namentlich auch der Seßmaschinen, sei aber leider statt ein Segen schon mehr ein Fluch für die Arbeiter. Dem Referenten wurde für sein Referat lebhafter Beifall zuteil und vom Vorsitzenden der Dank ausgesprochen. Aufgenommen wurde ein Kollege. — Am Orte konfessionieren 35 Mitglieder, welche Zahl die höchste seit Bestehen des Ortsvereins ist. Der Versammlungsbesuch kann als ein guter bezeichnet werden.

**Krefeld.** (Maschinenlehrer.) Die dritte Quartalsversammlung unserer Bezirksvereinigung fand am 5. Oktober in Rhedt statt. Von 24 Mitgliedern (Krefeld 4 [9], Gladbach 3 [6], Rhedt 6 [6], Kempen 0 [2], Mörs 0 [1]) waren 13 erschienen und eine Anzahl Kollegen vom Raften. Nach Mitteilung der Eingänge setzte eine ergiebige Aussprache ein. Man führte Klage, daß der Vorstand nicht rührig genug arbeite. Dies liegt aber nicht allein an dem Vorstände, sondern auch an den Kollegen selbst, die kein gleiches Interesse an der Sache zeigen und somit dem Vorstände die Lust am Arbeiten verleiden. Hoffentlich wird es nach dieser Aussprache in Zukunft besser. Protokoll und Kassenbericht wurden genehmigt und bei letzterem ein erfreulicher Stand festgestellt. Der Bericht der Nachener Gauversammlung wurde vom Kollegen Weiß (Rhedt) gegeben. Seine Ausführungen wurden mit Interesse entgegengenommen. Besonders festsetzte die fast wörtliche Wiedergabe des Abrechens des Referats, wofür dem Berichterstatter der Dank der Versammlung zuteil wurde. Eine weitere unangenehme Debatte entspann sich sodann über die Aufnahme eines Kollegen in die Vereinigung. Unter „Technischem“ wurde der Technischen Kommission die Richtschnur gegeben und zur Erleichterung der Arbeiten die Bestellung einiger technischer Zeitschriften beschlossen. Der Vorsitzende wies noch auf die Fragebogen zur Statistik hin und bat um deren genaue Ausfüllung.

**D. Mühlheim.** (Werksratsbericht.) In der außerordentlichen Monatsversammlung vom 9. August wurden zwei Kollegen dem Verbandsrat zugeführt. An Stelle des zurückgetretenen Kassierers wurde Kollege Weidl gewählt. Für die Krankenkassenwahlen kamen drei Vertreter und sechs Ersatzleute in Vorschlag. — In der Septemberversammlung wurde des 25jährigen Jubiläums unseres Verbandsvorstandes Gedenken gedacht und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, es möge ihm vergönnt sein, noch recht lange in jegensreicher Tätigkeit für unsern Verband zu wirken. Kollege Glasbrenner gab interessante Erläuterungen über einen Artikel der „Zeitschrift“, „Konjunktur, Arbeitslosigkeit und technischer Fortschritt“, wofür ihm reicher Beifall gezollt wurde. — In der Oktoberversammlung erkrankte Kassierer Weidl den Vierteljahrsbericht der Ortskasse, welcher als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Verschiedene gegen die Geschäftschaft gerichtete Artikel sollen in den nächsten Versammlungen besprochen werden. Eine Revision der Herberge gab zu Beanstandungen keinen Anlaß.

einem wertvollen, aus allen Ländern der Erde zusammengetragenen Materiale, wie es in gleicher Stoffbarkeit und Vollständigkeit wohl noch nie beisammen gesehen wurde, wird die kulturgeschichtliche Abteilung die Entwicklung von Buchgewerbe und Graphik aller Zeiten und Völker vorführen und den großen Einfluß zeigen, den Buchgewerbe und Graphik auf das Geistesleben der einzelnen Epochen ausgeübt haben.

**Die goldene Medaille für freie Gewerkschaften.** Die Ausstellung der gewerkschaftlichen Zentralverbände auf der Internationalen Bauausstellung in Leipzig ist dieser Tage vom Preisrichterkollegium mit der goldenen Medaille der Stadt Leipzig ausgezeichnet worden. Damit sind auch die erhobenen Vorwürfe aus Unternehmerkreisen, wonach die Ausstellung der Gewerkschaften tendenziös und einseitig sei, glänzend widerlegt.

**Gewerkschaftlicher Kartellvertrag.** Zur Vermeidung der so häßlichen Grenzstreitigkeiten zwischen gewerkschaftlichen Organisationen ist nun auch zwischen den Vorständen des Holz- und des Fabrikarbeiterverbandes eine Vereinbarung zustande gekommen, die das beiderseitige Rekrutierungs- und Agitationsgebiet abgrenzt. Nach diesen Vereinbarungen ist der Fabrikarbeiterverband zuständig für alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Gummi- und Summierstofffabriken, der Zellulose- und Zellulosewarenfabriken, mit Ausnahme der in den Hartgummi- und Zellulosewarenfabriken beschäftigten Drechsler und Bürstenmacher und der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Kamm- und Haarstrichmüllfabriken, für die der Holzarbeiterverband zuständig ist. Ferner ist der Fabrikarbeiterverband zuständig für die Betriebe, die der Verarbeitung von Holz zu Rohstoff für die Papier- und Pappindustrie dienen, für die Zündholzfabriken, die Betriebe der Holzkonfektionierung sowie für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Farbstofffabrikation, soweit es sich nicht um unmittelbare Zweigbetriebe von Bleichstofffabriken handelt, und für Specksteinfabriken, mit Ausnahme der in diesen beschäftigten Drechsler. Der Holzarbeiterverband ist zuständig für alle Betriebe der Holzbearbeitung, gleichviel, ob es sich um gelernte oder ungelernete Arbeiter und Arbeiterinnen handelt. Insbesondere gehören zum Gebiete des Holzarbeiterverbandes auch die Sägereien und Schneidemühlen, mit Ausnahme der Betriebe, die der Verarbeitung von Holz zu Rohstoff für die Papier- und Pappfabrikation dienen, sowie der Zündholzfabrikation, für welche der Fabrikarbeiterverband zuständig sein soll. Der Holzarbeiterverband ist ferner zuständig für alle Maschinenarbeiter und Helfer an Holzbearbeitungsmaschinen, alle Hilfsarbeiter der Holzbranche in Waggon- und Wagenfabriken, auf Werften usw., alle Korbmacher und Holzarbeiter beiderlei Geschlechts in den Kinderwagenfabriken, für die Kistenmacher, die Arbeiter und Arbeiterinnen in Schiffsfabriken, Zigarrenstiften- und Zigarrenwickelformenfabriken, in den Stock-, Schirm-, Zigarrenspitzen- und Pfeifenfabriken sowie in den Knopffabriken, den Stuhl- und Stuhrohfabriken, den Schuhleistenfabriken, für die Betriebe der Kamm- und Haarstrichmüllindustrie, soweit als Rohmaterial Horn, Bein, Elfenbein, Schildpatt und Zellulose verarbeitet wird, ferner die Hartgummi-, Horn-, Bein-, Zellulose- und Specksteinfabriken sowie für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Bleichstofffabriken, der Bürsten-, Pinsel- und Besenfabrikation. Der Kartellvertrag soll vom zuständigen Verbandsrat veranlaßt, jedoch Druck und Zwang dabei nicht ausgeübt werden. Neuaufnahmen aus nicht zuständigen Berufen dürfen in Zukunft nicht mehr stattfinden und müssen eventuell rückgängig gemacht werden. Bei Lohnbewegungen und Streiks, an denen Angehörige beider Organisationen beteiligt sind, hat nach diesen Vereinbarungen eine durch den Vertrag im einzelnen geregelte Verständigung zwischen den Beteiligten stattzufinden.

**Städtische Arbeitslosenversicherung.** In Ludwigs-hafen wurden 10000 Mk. in den städtischen Voranschlag eingestellt und ein von den Sozialdemokraten vorgeschlagener, für eine städtische Arbeitslosenversicherung grundlegender § 1 angenommen, der bestimmt, daß die Stadt mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1913 zum Zwecke der Fürsorge für Arbeiter und Angestellte im Falle der Arbeitslosigkeit eine öffentliche gemeindliche Anstalt errichte. Die Anstalt umfasse zwei Abteilungen: 1. die Versicherungskassen, 2. die Zuschußkassen. Dieser Paragraph entspricht der Musterfassung des Ministers v. Bekkedam im Jahre 1909. Es wurde ferner beschlossen, an den Landtag eine Petition zu richten, in der ein Gesetz verlangt wird, das den Gemeinden das Recht gibt, eine Zwangsarbeitslosenversicherung für nichtorganisierte Arbeiter einzuführen. — Die Stadtvorordneten in Leipzig beschloßen, nach einer lebhaften Debatte, eine Eingabe des Leipziger Gewerkschaftskartells auf Errichtung einer kommunalen Arbeitslosenversicherung dem Rate zur Kenntnisnahme zu überreichen. Im Anschlusse daran gelangte ein Antrag zur Annahme, nach dem die Regierung erlucht werden soll, die ausländischen Arbeiter, die in Betrieben beschäftigt sind, in denen Arbeitsnot herrscht, auszuweisen. Weiter gelangten mehrere Anträge zur Annahme, in denen die Inangriffnahme von Hoffstandsarbeiten und Barunterstützung aus städtischen Mitteln für diejenigen Arbeitslosen, die durch Hoffstandsarbeiten nicht beschäftigt werden können, gefordert werden. Allen Schülern, deren Väter arbeitslos sind, soll aus

städtischen Mitteln warmes Mittagessen gewährt werden. Bei der Reichs- und Landesregierung soll angefragt werden, welche Maßnahmen sie zur Behebung der durch die Arbeitslosigkeit verursachten Nothstände zu treffen gedenken. — Im bayrischen Landtage gab am 22. Oktober der Minister v. Soden auf die Einwürfe des sozialdemokratischen Abgeordneten Binn, der bei Besprechung der Interpellation über die Arbeitslosigkeit die unangenehme Übertragung seiner Partei über die am Tage vorher von der Regierung eingeommene ablehnende Faltung zur reichsgerichtlichen Arbeitslosenversicherung ausdrückte und Ausschluß über die Höhe der beabsichtigten Staatszuschüsse an die Gemeinden verlangte, folgende Erklärung ab: Die gefestigten staatl. Zuschüsse an die Gemeinden, welche die Arbeitslosenversicherung einzuführen gewillt sind, sollen zunächst im ganzen bis zu 150000 Mk. pro Budgetperiode 1914/15, also 75000 Mk. pro Jahr betragen. Für später ist die Erhöhung dieser Summe auf den doppelten Betrag in Aussicht genommen.

**Krankenkassen und Ärzte.** Zur besseren Beurteilung der Ursachen, die die Krankenkassen veranlassen, die Forderungen der Ärzte zu bekämpfen, kann nachstehende Übersicht über die Entwicklung der Kassen, vor allem das Verhältnis der Kosten für ärztliche Bemühungen zu den Gesamtausgaben, zweifellos gute Dienste leisten. Es wurden von sämtlichen Krankenkassen für die aufgeführten Zwecke verausgabt Mark:

	1895	1907	1911
Ausgaben insgesamt	52 646 826	299 094 756	357 468 396
Darunter Krankengeld	32 440 897	121 416 115	153 582 976
Arztchonorar	12 523 435	63 325 782	83 754 224

Die Gesamtausgaben sind in der angegebenen Zeit auf das Siebenfache, die Ausgaben für Krankengeld auf das Fünffache, die für ärztliche Bemühungen wieder auf das Siebenfache gestiegen. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich in derselben Zeit von 3,7 Millionen auf 13 Millionen, also auf das 3 1/2-fache. Ein anschauliches Bild von der Entwicklung gibt noch die folgende Aufstellung. Pro Mitglied betragen die Ausgaben in Mark:

	Aberhaupt	Arztchonorar	Krankengeld
1885	14,12	3,36	8,70
1907	24,64	5,22	10,—
1911	28,82	6,15	11,28

Das Arztchonorar pro Kassennmitglied ist seit 1885 um 2,79 Mk.; gleich 83 Proz. gestiegen. Die Krankengeldsätze betragen nur um 2,58 Mk., gleich 29 Proz.

**Die „Christlichen“ Basalen des Unternehmertums bei Krankenkassenwahlen.** Wie viele Unternehmer den Gewerkschaftscharakter bei Wahlen zu Hilfe nimm, darüber gibt ein Rundschreiben Auskunft, das anlässlich der bevorstehenden Krankenkassenwahlen in Mülheim (Ruhr) von Unternehmern an Unternehmer verfaßt worden ist. Dieses Rundschreiben hat folgenden Wortlaut: „Mülheim (Ruhr), den 7. Oktober 1913. P. P. Die Wahlen für die Ortskrankenkasse finden am 28. Oktober d. J. statt und mit Rücksicht auf die zur Einführung gekommene Verhältniswahl ist es möglich, die Herrschaft der Sozialdemokratie, also eine einseitige Parteiherrschaft, zu brechen, wenn sämtliche Arbeitgeber die bei der Wahl beteiligten nationalen Arbeiterverbände insofern wirksam unterstützen, als sie diesen die Namen und Wohnung der bei ihnen beschäftigten und bei der Ortskrankenkasse angemeldet, über 21 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen angeben. Eine große Zahl Arbeitgeber hat in richtiger Erkenntnis der Wahrung seiner eignen Interessen dies bereits befolgt und bitten wir auch Sie, die beifolgenden Listen nebst Bezeichnungen ausgefüllt möglichst umgehend an Herrn Gerbereibesitzer Julius Klemer, Mülheim (Ruhr), Rückerstraße, unter Benutzung des beiliegenden Frekuverts gelangen lassen zu wollen, der sie den nationalen Arbeiterverbänden zur Verfügung stellen wird. Wir rechnen auf Ihre Mithilfe. Mit vorzüglicher Hochachtung! Mehrere Arbeitgeber.“ Der Inhalt des Rundschreibens dokumentiert, daß die Wahl christlich-nationaler Arbeitervertreter in die Krankenkassen vonnöten ist, damit die Interessen der Arbeitgeber in den Kassen gewahrt werden. Das ist sehr deutlich und offenkundig gesprochen. Wohl fehlen die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen in Versammlungen und in ihren Flugblättern viel von „Wahrung der Interessen der Arbeiter“, aber die Unternehmer wissen es besser. Nach ihnen müssen christlich-nationale Arbeitervertreter gewählt werden, damit die Arbeitgeber vor Schäden bewahrt bleiben. Die schlimmen Sozialdemokraten nehmen sich in den Krankenkassen zu sehr der Arbeiter an; das aber kann nur verhindert werden, wenn die Unternehmer sich am Wahlkampfe gegen die „Roten“ aktiv beteiligen und so den christlich-nationalen Kandidaten zum Siege verhelfen.

**Christliche Monopolwirtschaft.** Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften in Gnesen sandte unterm 1. Oktober d. J. an einen Unternehmer der Holzindustrie, der neben mehreren christlich organisierten Arbeitern auch ein Mitglied des freien Holzarbeiterverbandes beschäftigte, folgenden Brief:

Geehrter Herr!  
Bei der zuletzt stattgefundenen Sitzung hielt sich das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften, welchem die Gnesener Maurer, Zimmerer, Tischler usw. angehören,

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Ferien!** In Alschaffenburg bewilligte nunmehr auch die Buchdruckerei Kufhal ihrem Personal einen Erholungsurlaub, und zwar bei einjähriger Karenz drei Tage.

**Meisterprüfungen.** Vor den zuständigen Handwerkskammern legten folgende Kollegen die Meisterprüfung ab: In Gera R. Brunner, C. Krause und Fr. Thelemann; in Neusalz Hildenbecker und in Rostock Eugen Wörens.

**Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.** Den Mittelpunkt der Ausstellung wird die kulturgeschichtliche Abteilung bilden, die in einem eignen, über 5000 qm großen Kuppelgebäude, der „Halle der Kultur“, untergebracht wird. Die Abteilung steht unter der Leitung des Geheimrats Lamprecht und zählt die bedeutendsten Gelehrten, des In- und Auslandes zu ihren Mitarbeitern. Sie wird eingeleitet durch die „Grundausstellung“, die als vorbereitender Teil gedacht ist und dem Besucher an Hand der kulturgeschichtlichen Entwicklung einen Gesamtüberblick und einen Vergleich der verschiedenen Kulturentwicklungen geben soll. Im übrigen zeigt der Einleitungsplan die sechs Gruppen: Völkerkunde und Vorgehichte — Die Schriftentwicklung und das Buchwesen der Zentral- und ostasiatischen Kulturen — Das Schrift- und Buchwesen der Mittelmeerulturen — Das Schrift- und Buchwesen Europas seit der Antike bis zur Erfindung der mechanischen Vervielfältigung — Von der Erfindung der mechanischen Vervielfältigung bis zur modernen Technik — Entwicklung der modernen Kultur und Technik — ferner die Sondergruppe: Wissenschaftliche Graphik. An

über die Beschwerde des Tischlerverbandes auf, daß Sie als christlicher Arbeitgeber, Pole, sehr wenig christliches Empfinden besitzen, indem Sie in Ihrer Werkstätte Leute beschäftigen, die dem sozialdemokratischen Verband angehören, jedoch Leute unres Bekennnisses vermeiden Sie möglichst. Wir denken nicht etwa Ihnen Vorschriften zu machen, wenn Sie beschäftigen sollen, bezweifle ich sehr, ob Sie weitere Befestlungen von Kirchengemeinschaften erhalten, falls sie darüber orientiert sind, daß ein Meister Kirchenarbeiten erhält, der Leute beschäftigt, die gegen die katholische Kirche sind. Mitbin empfehlen wir der Überlegung.

Mit Hochachtung!

Für den Vorstand des Ortskartells:

J. M.: Stefan Spohnow,  
1. Sekretär.

Sier haben wir es also schwarz auf weiß in Händen, daß „christlich“ Organisierte, die sich in ihrer fräurigen Arbeiterpersönlichkeit nicht oft genug ihrer religiösen und vaterländischen Gesinnung rühmen können, einen Unternehmer daran „erinnern“, daß er eigentlich ein Pole und kein Deutscher ist, und daß sie ihm den Brotkorb höher zu hängen drohen, wenn er nicht sofort vor den christlichen Monopolisten zu Kreuze kriecht. Diese „Christen“ sehen gar nicht ein, wie sehr sie mit solch erbärmlicher Kampfesweise die Vaterlandsiebe mit jami der Religion schänden. Das hindert sie darum auch nicht, den freien Gewerkschaften den Vorwurf des Terrorismus zu machen, wenn diese, voll Eitel vor solchem Treiben erfüllt, im Interesse geistiger und wirtschaftlicher Freiheit für solche von mittelalterlichem Verfolgungswahn sinn beessene Feuchler kein Verständnis übrig haben. Kein Wunder, sehen daher viele Unternehmer, deren Vaterland und Religion sich letzten Endes nur in ihrem Geldbeutel verkörpern, in solchen Geistesbelosern nur unfähige Werkzeuge ihrer spezifischen Unternehmerinteressen und lassen ihnen deshalb ihren „nationalen“ und „religiösen“ Schutz, der nichts kostet als schöne Worte, zukommen.

### Gestorben.

In Berlin am 12. Oktober der Meisteur Paul Cassier aus Stargard i. P., 63 Jahre alt — Schlaganfall.

In Düßeldorf am 15. Oktober der Seher Rudolf Schöck aus Alt-Streßli, 25 Jahre alt — an den Folgen einer durch Unglücksfall notwendigen Operation.

In Frankfurt a. M. am 8. Oktober der Seherinvalide Georg Flach, 73 Jahre alt.

In Kolberg am 20. Oktober der Seher Max Schüler von dort, 45 Jahre alt.

In Köln am 18. Oktober der Seher Johannes Bröks aus Danzig, 35 Jahre alt.

In Leipzig am 20. Oktober der Seher Gustav Schulz aus Frankfurt a. O., 45 Jahre alt — Lungen-tuberkulose.

In Reisse am 17. Oktober der Drucker Richard Passcheke aus Brieg, 49 Jahre alt.

In Nürnberg am 17. Oktober der Seherinvalide Johann Nagel aus Erlangen, 80 Jahre alt.

In Osterholz-Scharmbeck der Buchdruckerbesitzer Heinrich Saade sen., 62 Jahre alt.

In Rostock am 21. Oktober der Seher Gustav Kroll aus Halberstadt, 66 Jahre alt.

In Wien am 30. September der Buchdruckerinvalide Ludwig Grill, 77 Jahre alt.

In Wittenberg am 14. Oktober der Seher Ewald Großmann aus Hohenlubatz, 40 Jahre alt.

### Briefkasten.

S. M. in C.: 1. Freundl. Dank! 2. Aber die Ausweisung des Kollegen Steinhardt wird der nächste Hamburger Versammlungsbericht informieren; selbstverständlich wird diese Maßnahme der Hamburger Polizei allgemeiner Beurteilung begegnen. — G. R. in Gienzburg: Es handelt sich um nebegeordnete Sachteile; richtig ist daher: „Nach langem, schwerem Leiden“. — F. B. Sch. in Kristiania: Sie werden das Gemüthsche von der Ausstellungsleistung erhalten. — Nach Kolberg: 4,25 Mk.

Wer über den Aufenthalt von Gustav Siegra aus Hannover Auskunft zu geben vermag, wolle der Redaktion gefl. Mitteilung machen.

### Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamlipfah 5 II, Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Gau Bayern. Dem Drucker Louis Lukas (Hauptbuchnummer 91900, Buch Bern 6800, ausgestellt am 10. März 1913) ist wegen eingegangenen Ausschlussantrags Buch und Legitimation abzunehmen und der Gauverwaltung (München, Holzstraße 24 I) einzusenden.

Berlin. Der Seher Max Baumann, geboren am 30. Dezember 1884 in Berlin, wurde nach Unterfischung von Beiträgen und Verleitung von Kredit- und Logischwindelern ausgeschlossen. Da B. noch im Besitze des Berliner Quittungsbuches ist, bringen wir obiges als Warnung zur Kenntnis der Kollegen und bitten, ihm das Buch abzunehmen und an die Gauverwaltung einzusenden.

### Adressenveränderungen.

Düsseldorf. Vorsitzender: S. Schippers, Franklinstraße 44.

### Arbeitslosenunterfühlung.

Hamburg. Das Buch des Sehers Ferdinand Ram die (Hauptbuchnummer 35353, Hamburg-Altona 1622) ging auf der Tour Karlsruhe—Stuttgart verloren. Sollte dieses irgendwo vorgezeigt werden, so ist es abzunehmen und an die Hauptverwaltung einzusenden. Kollege R. erhielt ein neues Buch (Hauptbuchnummer 35353, Hamburg-Altona 1699).

Serne. Das Blattikum für ausgefeuerte und nicht-bezugsberechtigte Kollegen wird in Zukunft vom Kollegen Brühmann in der Druckerei Joh. Bonhage, Heinrichstraße, in der Zeit von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr ausgezahlt.

Weimar. Der Seher Gustav Anders aus Berlin (Hauptbuchnummer 24795) ist mit dem Entzuge der Unterfühlung für sieben Tage in Strafe zu nehmen. Wahrscheinlich befindet sich A. noch auf der Reise.

### Versammlungskalender.

Mchalm. Bezirksversammlung Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, beim Kollegen Leib, „Zur Bierhalle“, in Reullingen.

Bielefeld. Versammlung Sonnabend, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gienbüttel“, Marktstraße 8.

Blankensee. Versammlung heute Sonnabend, den 25. Oktober, abends 9 Uhr, bei B. David in Dackendub, Bahnhofstraße.

Sonn. Bezirksversammlung Sonntag, den 23. November, in Altwiehr. Anträge bis 16. November an den Vorsitzenden. — Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 1. November (Allerbiligen), vormittags 10 1/2 Uhr, im „Düßeldorfer Hof“.

Darmstadt. Bezirksversammlung Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstraße 19.

Döbeln. Versammlung heute Sonnabend, den 25. Oktober, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, in der „Müdenstraße“.

Duisburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 30. November, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Zur Donau“ in Wilhelm (Ruhr), Sothne 99. Anträge bis 8. November an den Vorsitzenden.

Düsseldorf. Vorstandssitzung heute Sonnabend, den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Karlstädter Hof“.

— Maschinenseherversammlung Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Karlstädter Hof“, Ecke Karipfah und Winter Straße.

Glogau. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, in Purjels Restaurant, Kleine Odersstraße.

Glegny. Maschinenmeisterbezirksversammlung Sonntag, den 26. September, vormittags 9 Uhr, im „Goldenen Beder“, Goldberger Straße.

Raumburg a. S. Bezirksversammlung Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Schwarzen Adler“.

Pirna. Bezirksversammlung Sonntag, den 2. November, vormittags 11 1/2 Uhr, im „Weißen Kofel“, Reitbahnstraße.

Stuttgar. Aufsicht in einer Versammlung Sonntag, den 2. November, vormittags 10 Uhr, im „Kaufhäuserhof“.

Waldenburg i. Schl. Versammlung Sonnabend, den 1. November, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“.

**Kleine Druckereieinrichtungen**  
liefert zu kulantem Zahlungsbedingungen. Alexander Grube, Leipzig, Talstraße 4.

In möglichst sofortigem Antritte suchen wir einen tüchtigen **Maschinenmeister nach Dresden**  
der im Illustrations-, Werk- und Plattendruck erfahren und mit dem Universalanleger genau vertraut ist. Off. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanpr. unter Nr. 574 an die Geschäftsst. d. B. erbeten.

**Für Anfänger!**  
M. Druckererei im Satz, m. elektr. Betr. 1.6000 Mk. verkäuflich. Ums. 10.6000 Mk. Off. nebst Anz. der verfügl. Anzahlung unter A. Z. 6000 postlag. Erfurt.

**Mailänder**  
Tretmaschine, Format 36x56 cm, eventuell mit Schritten usw., auf Wunsch koulante Zahlungsbedingungen, verkäuflich. [532]  
Alexander Grube, Leipzig, Talstraße 4.

**Zurichter**  
perfekt in allen einschlägigen Arbeiten, in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen an [571] Schriftlichehere Brüder Walter, Dresden a. N. 23.

**Berliner Korrektorenverein**  
Sonntag, den 2. November, abends 7 Uhr, im „Strophischen Vereinshaus“, Alexanderdrinenstr. 44:

**Versammlung**  
Tagesordnung: 1. Neuannahmen; 2. Vortrag des Herrn Kämmerers W. Bänthel. Clairmont; „Aus der Werkstatt des dramatischen Dichters“; 3. Vereinsmitteilungen; 4. Geschäftliches. [570]  
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Verbandshymne**  
Dichtung von Willi Krabl / Komp. von Alfred Schwelcher / Mit kleiner Orchester- oder Pianofortebgl. / Verlag: Radell & Sille, Leipzig

**Festhymne**  
Werkzeuge für Tonplattenfäbr. Scher- bluten empfiehlt St. Siegl, München 2, Holzstraße 7. Katalog gratis. [19]

Künstlerische Vorlagen für Tonplattenschnitt  
Neuzeitliche Saganordnung

**MODERNE AKZIDENZEN UND REKLAMEDRUCKE MIT TONPLATTEN**  
VERLAG JOSEF REIM, WIEN UND LEIPZIG

10 Tafeln in eleganter Ausstattung 4,50 Mk. Zu beziehen durch Jos. Heim, Wien 6 und durch alle Buchhandlungen

**Technik für Buchdrucker**  
Beste technische, kunstgewerbliche und sachtaufmannliche Ausbildung. Vorbereitung für die Meisterprüfung. Vorträge, Besuche von Museen und Fabriken. Unterricht im Zeitungsweisen und Journalismus. Dauer der Kurse ein Jahr. Tätigkeitsberichte usw. durch die Geschäftsstelle: Leipzig-R., Senefelderstraße 13-17

**Bierkrug** mit hochfein handgemalten und eingegrabten Buchdruckerwappen und Aufschrift: „Verband der Deutschen Buchdrucker“ mit hohem oder flachem Reichzinndeckel, 1/2 Liter 4,50 Mk., 1/4 Liter 6 Mk., Namengravierung 50 Pf. Zu Jubiläums- und sonstigen Gelegenheiten vorzüglich geeignet. Katalog gratis! Zu beziehen durch St. Siegl, München 2, Holzstraße 7.

**Maschinensehervereinigung Rheinland-Westfalens**  
Sonntag, den 2. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Rheinhof“ in Düsseldorf, Ecke Benrather und Breite Straße: [576]

**Quartalsversammlung**  
Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Technisches; 3. Kassenbericht pro III. Quartal 1913; 4. Aufnahmen und Ausschlüsse.  
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und erwartet einen zahlreichen Besuch  
Der Vorstand.

**„Typographia“ Berlin**  
Sonntag, den 26. Oktober, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße: [580]

**Generalversammlung**  
Tagesordnung: Jahresbericht des Vorstandes; Vereinsmitteilungen; Wahl des Vorstandes; Beratung der Abänderungsanträge zum Statut; Verschiedenes.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

**Meisterprüfung** im Buchdruckgewerbe v. G. B. Bink, Mitglied der Meisterprüfungskommission in München 2 SO. 3. erw. Auflage. 3,20 Mk. p. Nachn., 3,10 Mk. bei Boreini, auf Postfachkonto 910. Unentbehrliches Handbuch für jeden krebsamen Buchdrucker. [533]

**Meinel & Herold**  
Harmonikafabrik  
Musikinstrumenten-Versand  
Klingenthal (Sachs.) 449  
liefern vorzüglich Harmonikas in über 200 verschied. Nr. M. Zithorn v. M. 8.50, Guitarr. v. M. 6.50, Geigen v. M. 4. an. Musikinstrumente, Mundharmonik., Bandoloneon, Geigens etc. Von 10. ankl. wirtsch. Deutsch. per post  
Katalog an Jedermann frei [514]

Am 20. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher **Mag Schüler**  
aus Kolberg, im 45. Lebensjahre.  
Es wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren  
Der Bezirk Kößlin. [578]

Am 20. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher **Mag Schüler**  
aus Kolberg, im 45. Lebensjahre.  
Es wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren  
Der Ortsverein Kolberg. [577]

Am 21. Oktober verstarb nach langer Krankheit unser lieber Kollege, der Seher **Gustav Kroll**  
aus Halberstadt, im 66. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
579 Die Mitgliedschaft Rostock i. M.

Am 20. Oktober verschied unser werter Kollege, der Seher **Gustav Schulz**  
im 45. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Kollegen der „Leipziger Volksztg.“ [573]